Wason
Pam
DS
China
748

Digitized by Google

Wason
Pamphlet
DS
China
748

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

THE
CHARLES WILLIAM WASON
COLLECTION ON CHINA
AND THE CHINESE

Abteilung Berlin-Charlottenburg
der **Deutschen Kolonial-Gesellschaft.**
Verhandlungen 1900/01.
Heft 2.

Deimling,
Kapitänleutnant.

Die

Kolonie Kiautschou

in

den ersten beiden Jahren ihrer Entwickelung.

Vortrag,
gehalten in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Berlin 1900.
Verlag von Dietrich Reimer
(Ernst Vohsen).

Digitized by Google

Der Vorstand der Abteilung Berlin-Charlottenburg der deutschen Kolonialgesellschaft setzt sich zusammen aus den Herren:

Der I. Vorsitzende: Prinz von Arenberg, M. d. R. u. d. A.-H.
Der stellvertretende Vorsitzende: von Ammon, Geheimer Bergrat, vortragender Rat im Ministerium für Handel und Gewerbe.
Der II. stellvertretende Vorsitzende: Kontre-Admiral z. D. Strauch.
Der Schriftführer: Emil Selberg.
Der stellvertretende Schriftführer: Konsul Wallich.
Der Schatzmeister: Direktor Riecken.
Der stellvertretende Schatzmeister: Arthur Schmidt-Lorenzen.

Bormann, Geh. Ober-Reg.-Rat z. D.
Fritz Friedländer.
Dr. Hammacher, M. d. R. u. d. A.-H.
Dr. Herzog, Staatssekretär a. D., Excellenz.
Imberg, Rechtsanwalt.
G. Kollm, Ingenieur-Hauptmann a. D.
Kraetke, Direktor im Reichspostamt.
Jul. Pintsch, Kommerzienrat.
Dr. Schön, Hilfsarbeiter im Kaiserl. Gesundheitsamt.
Simons, Major.
W. Staudt.
Stücklen, Fabrikbesitzer.
Ernst Vohsen, Konsul a. D.
Volkens, Professor.

Zur Erwerbung der Mitgliedschaft der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft wolle man sich an den Schriftführer Herrn Emil Selberg, Berlin W., Wilhelmstrasse 68, wenden, der das Weitere veranlasst.

Der Jahresbeitrag beträgt minimal M. 9.—.

Sämtliche Mitglieder erhalten die 52 mal im Jahre erscheinende Deutsche Kolonialzeitung und haben das Recht zur Teilnahme an allen Vorträgen und Veranstaltungen der Abteilung.

Digitized by Google

Die

Kolonie Kiautschou

in

den ersten beiden Jahren ihrer Entwickelung.

Vortrag
von
Deimling,
Kapitänleutnant.

Digitized by Google

Der nachstehende Vortrag des Herrn Kapitänleutnant Deimling wurde am 29. März 1900 in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Kolonialgesellschaft gehalten:

Meine Herren!

Wie sieht es im Kiautschou-Gebiet aus, was ist bis jetzt dort erreicht worden und wie wird sich die weitere Entwickelung der Kolonie gestalten? Diese Fragen beschäftigen zur Zeit, in der gerade die Eisenbahn- und Bergwerkarbeiten begonnen haben, naturgemäss die weitesten Schichten des deutschen Volkes. Es ist dabei erfreulicherweise das Interesse an dieser hoffnungsreichen Kolonie in unverändertem Masse wachgeblieben und dank der freudigen Bethätigung der Industrie und des deutschen Kapitals an den für die Weltmachtspolitik des Deutschen Reiches so dringend notwendigen Unternehmungen hat sich Kiautschou in den zwei Jahren seit der Besitzergreifung schneller und günstiger entwickelt, als selbst von den begeistertsten Konialfreunden gehofft werden konnte. Wenn Ihnen auch durch Nachrichten aller Art die Verhältnisse im Kiautschou-Gebiet im allgemeinen bekannt sein dürften, so glaube ich doch annehmen zu können, dass eine auf eigener Anschauung beruhende Schilderung des Werdeganges dieser Kolonie Ihnen einiges Interessante bieten wird.

Bevor ich aber auf die bisherige Entwickelung der Kolonie eingehe, möchte ich in grossen Zügen ein Bild der Verhältnisse in unserem Gebiete zur Zeit der Besitzergreifung geben. — In dem von uns nunmehr als Kolonie

704
11
WASON
Pamphlet
DS
China
748

Digitized by Google

erklärten Gebiet befindet sich keine Stadt. Tsingtau selbst war nur ein Fischerdorf, das in der letzten Zeit vor der Besitzergreifung etwas aufblühte durch die seitens der Chinesen beabsichtigte Anlage von Befestigungen und der damit verbundenen Belagerung mit Truppen.

Unter General Schang waren daselbst fünf Lager für Truppen errichtet und mit den Vorarbeiten für die Befestigungen begonnen. Die Bevölkerung des besetzten Gebietes lebt hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht, an den Küsten wird Fischerei betrieben. Ein Teil der Bevölkerung liegt auch der Schiffahrt ob. Industrie und Handel finden nur in beschränktem Masse statt. Der Boden ist ziemlich fruchtbar, dem fleissigen Chinesen gelingt es zwei, manchmal sogar dreimal im Jahre zu ernten. An Feldfrüchten werden gepflanzt: Weizen, Gerste, Hirse, Bohnen, süsse Kartoffeln, an einigen Stellen auch Reis und namentlich Kohl, der unter dem Namen Schantung-Kohl an der chinesischen Küste einen guten Ruf geniesst.

Früchte, vornehmlich Aepfel, Birnen und Pfirsiche gedeihen vorzüglich, jedoch sind sie, da nicht veredelt, wenig aromatisch. Eine Veredelung der Obstsorten würde sich hier aber unter allen Umständen lohnen. Reben sind auch reichlich vorhanden mit wohlschmeckenden Trauben, die sich jedoch nach den in Tschifu gemachten Erfahrungen nicht zum Keltern eignen.

Von den zu unserer Kolonie gehörigen Küstenplätzen sind mit Ausnahme von Ta po thou nur Nü ku kou und Ts'ang k'ou im nördlichen und Hsüe Aschia tau im südlichen Teil des Gouvernementsgebietes als Handelsplätze von einiger Bedeutung. Erstere beiden bildeten die Hafenplätze für Tsimo. Die Ausfuhr aus denselben besteht in landwirtschaftlichen Erzeugnissen, namentlich in dem bereits erwähnten Schantung-Kohl, ferner aber in ganz beträchtlichem Masse in gepökelten Schweinen. Das zum Pökeln erforderliche Salz wird auf folgende recht sinnreiche Weise gewonnen: nördlich von Nü ku kou befindet sich ein weites,

Digitized by Google

sehr hohes, nur äusserst selten überschwemmtes Watt, dessen Sandboden sehr salzhaltig ist. Dieser Boden wird gesiebt und in flachen runden Löchern, die in dem Watt selbst aufgeworfen werden, ausgelaugt. Die hierdurch gewonnene Soole wird in verschiedenen Abstufungen unter freiem Himmel der Sonne ausgesetzt und so durch Eindunstung verdickt. Schliesslich wird diese verdickte Soole in einer aus Lehm hergestellten Salzpfanne über Feuer getrocknet und so ein schönes weisses Salz gewonnen, das auch einen nicht unbedeutenden Handelsartikel bildet. Die Einfuhr bestand bis jetzt hauptsächlich aus Baumwolle, die meistenteils in rohem Zustande eingeführt und von der Landbevölkerung zu Stoffen für den eigenen Bedarf verarbeitet wird, aus Baumwollengarn und namentlich auch aus Petroleum, das einen der Haupteinfuhrartikel in ganz China bildet. Ta pu thou, der Hafenplatz von Kiautschou, hatte auch bisher schon einen recht bedeutenden Handel; die Ein- und Ausfuhrprodukte waren im allgemeinen dieselben, wie in Nü ku kou oder Ts'angk'ou, hinzu kommen aber noch als Ausfuhr Seide, Strohgeflecht und Erdnussöl, als Einfuhr europäische Gegenstände, für welche in den grösseren Städten Schantungs ein lohnendes Absatzgebiet ist, und unter denen Schlaguhren und andere Uhren keinen unbedeutenden Prozentsatz ausmachen. Der Handel von Hsüe tschiatan auf der südlichen Halbinsel hält sich in bescheidenen Grenzen und dreht sich in erster Linie um die Bedürfnisse der dortigen Bewohner.

Die Industrie in unserem Gouvernementsgebiet ist lediglich den Bedürfnissen der Bewohner angepasst und besteht in Anfertigung von Hausgeräten, Handwerkszeug, Wollgespinnsten, Töpferwaren, Zierschmuck und Feuerwerkskörpern. Landeinwärts findet dann der Umsatz aller dieser Waren, sowie der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hauptsächlich auf dem grossen Markte von Litsim statt, der häufig von 6—8000 Menschen besucht wird. Irgend ein nennenswerter Verkehr hat sonst in unserem Pachtgebiet nicht

Digitized by Google

bestanden, erst nach der Besitzergreifung lebte er trotz der primitivsten Verkehrsmittel, unter denen der Schubkarren die grösste Rolle spielt, gewaltig auf.

Die Verhältnisse in unserer Kolonie waren nach Vorstehendem die denkbar einfachsten. Aber nicht in dem Wert des für Anlage des Hafens, der Stadt und schliesslich einer Flottenstation erforderlichen Grund und Bodens oder des bereits vorhandenen Kleinhandels liegt der Vorteil der Kolonie Kiautschou, sondern in der Geeignetheit der Bucht zur Anlage eines Hafens und vor allem in der Möglichkeit der Erschliessung und Ausbeutung der reichen Lager an Kohlen und Erzen der Provinz Schantung, sowie der Schaffung eines Absatzgebietes für unsere Industrie in dem stark bevölkerten und aufnahmefähigen Hinterland. Hierauf basiert die wirtschaftliche Entwickelung der Kolonie. Mit dem Bau der Bahn nach Tsinanfu, mit dem Vorgehen der Schantung-Bergbaugesellschaft ist der Anfang hierzu gemacht. Im Dezember vorigen Jahres bereits ging ein Dampfer mit 4200 t Material für den Oberbau der Eisenbahn ab. Ihm folgte im Januar der zweite mit 4800 t Eisenbahnmaterial und im März bereits der dritte Dampfer mit ebenfalls 4800 t Baumaterial für die Eisenbahn. Hand in Hand mit dem Eisenbahnbau und der Anlage der Bergwerke muss die Herstellung des Hafens und der Ausbau der Stadt gehen.

Gestatten Sie mir nun, Ihnen die Entwickelung der Kolonie in diesem Sinne an der Hand meiner eigenen Beobachtungen zu schildern:

Im April 1898 wurde ich als Leiter der See- und Landvermessungen mit einem aus 4 Offizieren, 1 Katasterbeamten, 1 Deckoffizier, 7 Unteroffizieren und 15 Matrosen bestehenden Vermessungsdetachement, das an Ort und Stelle noch durch 9 Matrosen-Artilleristen und 14 Seesoldaten verstärkt wurde, nach Tsingtau entsandt. Eine beschleunigte Aufnahme des Landes und der Bucht war für den weiteren Ausbau unbedingtes Erfordernis, denn die einzige vorhandene Karte war die aus dem Jahre 1863 stammende englische

Digitized by Google

Seekarte. Ausser den eigentlichen Vermessungen fielen dem Vermessungsdetachement noch folgende Arbeiten zu:

Astronomische Bestimmung der geographischen Lage.
Einrichtung einer meteorologischen Station.
Einrichtung eines Zeitballes.
Aufnahmen zur Anlage des Katasters.

Bei unserer Ankunft Mitte Mai 1898 fanden wir Unterkunft im Strandlager, einem der fünf zur Unterbringung der Truppen zurecht gemachten chinesischen Lager, und waren aufs Angenehmste überrascht, alles so wohnlich eingerichtet zu finden. Nur wer Gelegenheit hatte von chinesischen Soldaten bewohnte Lager zu sehen, kann sich einen Begriff machen, was es heisst, aus diesen von Schmutz starrenden Behausungen leidliche Unterkunftsstätten für deutsche Soldaten herzustellen. Diese Arbeit hatten die Landungstruppen des Kreuzergeschwaders trotz der mannigfachen anderen an sie herantretenden Aufgaben und der Winterszeit glänzend geleistet. Da war zuerst die fast herkulische Arbeit des Säuberns der Lager vom chinesischen Schmutz zu verrichten, dann mussten Fussböden eingezogen, die Fenster, soweit nur irgend Material zu erhalten war, mit Glas versehen, Heizvorrichtungen angebracht werden u. s. w. Letztere waren, da Oefen in genügender Anzahl so schnell nicht zu beschaffen waren, oft primitivster Art. Auch den im Januar 1898 in Tsingtau eingetroffenen Besatzungstruppen blieb noch ein gutes Stück Arbeit an der Einrichtung der Lager und Verbesserung der Wege zwischen denselben übrig. Aber als wir im Mai 1898 in Tsingtau eintrafen, schien die Hauptarbeit gethan, wenn nicht die Regenzeit gekommen wäre, die im Jahre 1898 ganz besonders heftig war und von neuem und schleunigst hohe Anforderungen an die Baukunst und Arbeitsleistung der Besatzungstruppen stellte.

Bereits kurze Zeit nach der Besetzung hatten sich einige deutsche, in Ostasien ansässige Firmen in Tsingtau niedergelassen und ebenfalls in bisherigen chinesischen Häusern, die sie, so gut es ging, eingerichtet hatten, ihre

Digitized by Google

Lager und Läden errichtet. Durch die Mannigfaltigkeit der dort gebotenen Gegenstände wurden die Herrichtung der Wohnungen und die sonstigen Bauarbeiten wesentlich erleichtert. Natürlich liessen sich durch die Aussicht auf guten Gewinn auch einige chinesische Kaufleute, darunter zwei Schiffshändler, in Tsingtau nieder. Mit unserem Eintreffen in Tsingtau waren die Vermessungsarbeiten energisch in Angriff genommen. Es galt zunächst eine Aufnahme des für die künftige Stadtanlage in Betracht kommenden Gebietes und des Teiles der Bucht, wo man den Hafen anzulegen beabsichtigt, herzustellen und so die Unterlage zu dem Bebauungsplan und den Vorarbeiten für den Hafen zu liefern. Auch wurde sogleich seitens des Vermessungsdetachements eine meteorologische Station errichtet, die gerade zur rechten Zeit, d. h. bei Beginn der Regenzeit ihre umfangreichen Beobachtungen begann. Schon vorher waren durch den Gouvernementsarzt, soweit dies mit einfachen Hülfsmitteln möglich war, meteorologische Beobachtungen angestellt, die durch die Beobachtungen der vor Tsingtau ankernden Kriegsschiffe ergänzt wurden, sodass eigentlich vom Beginn der Besitzergreifung an die Witterungsverhältnisse aufgezeichnet worden waren. Wie wichtig diese Aufzeichnungen waren, namentlich die umfangreicheren während der Regenzeit, zeigte sich bald, denn nicht nur zur Beurteilung der klimatischen und sanitären Verhältnisse, sondern auch direkt für die Praxis wurden unsere Beobachtungen vielfach verwertet; so war es für die Kanalisation, die Wasserversorgung, die Aufforstung von grösster Wichtigkeit die Regenmengen, für den Hochbau und Bahnbau den Winddruck — zu kennen, u. a. mehr. Auf die klimatischen Verhältnisse werde ich später noch zurückkommen.

Inzwischen wurde beim Gouvernement mit allen Kräften an der Einrichtung des umfangreichen Verwaltungsapparates, der Regelung der Rechtsverhältnisse im Schutzgebiet und an der Lösung der wirtschaftlichen Fragen aller Art gearbeitet. Es mussten die Grundbesitzverhältnisse eingehend geprüft,

zed by Google

Normen für den Ankauf des Landes seitens der deutschen Regierung festgestellt und das für die Besiedelung in nächster Zeit in Betracht kommende Gebiet seitens der Regierung aufgekauft werden. Diese Arbeiten waren bei der bisherigen Aufteilung des Gebietes in unendlich viele kleine Parzellen äusserst umständlich und zeitraubend. Trotzdem konnte am 2. September mit Eröffnung des Freihafens der Bauplan öffentlich ausgelegt und die erste Landversteigerung für den 3. Oktober 1898 festgesetzt werden.

Wie verschiedentlich auch in der heimischen Presse zum Ausdruck kam, wurde vor diesem Zeitpunkt vielfach darüber geklagt, dass nicht schon längst Land zum Verkaufe freigegeben worden sei, aber wo hätte das bei den dortigen Boden- und klimatischen Verhältnissen hingeführt? Ganz abgesehen von einer mit Sicherheit zu erwartenden Preistreiberei und einem Gründertum schlimmster Art, wäre es unmöglich gewesen, die Strassen und namentlich die im dortigen Klima so unendlich wichtige Kanalisation anzulegen, wenn eine Bebauung vor Herstellung des Bauplanes zugelassen worden wäre. Auch stand keineswegs von Anfang an fest, wo der zu bauende Hafen hinkommen sollte, das konnte erst auf Grund eingehender Untersuchungen festgestellt werden, und nach der Anlage des Hafens musste sich andererseits doch der Stadtplan immerhin in mancher Beziehung richten, wenn auch schliesslich die Wohnstadt unter Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse, die man doch auch erst kennen lernen musste, nicht in direkter Nähe des Hafens entstanden ist. Einigen Interessenten wurden jedoch schon vorher Grundstücke auf Widerruf überlassen. Jetzt wo der Bebauungsplan ins Gelände übertragen, wo der grösste Teil der Kanalisation sowie einige Strassen bereits fertiggestellt sind, leuchtet, glaube ich, jedermann das damalige zielbewusste Vorgehen ein, nicht zum mindesten jedenfalls den dortigen Hausbesitzern.

Mit den Arbeiten zur Anlage der Stadt Hand in Hand ging die Abgrenzung unseres Gebietes gegen China und die

Digitized by Google

Festsetzung des Verlaufes der 50 Kilometerzone. Entsprechend dem Vertrage am 6. März 1898 wurden die Grenzen des sogenannten Pachtgebietes und der Einflusszone durch eine gemischte Grenzregulierungs-Kommission aus deutschen und chinesischen Kommissaren im Sommer 1898 endgültig bestimmt. Abgesehen von militärischen Anforderungen kam es bei Festsetzung der Grenzlinie darauf an, dass die Grenze zugleich einen kommunalen Abschluss darstellte, um Schwierigkeiten und eventuelle Auseinandersetzungen in Steuerangelegenheiten mit den chinesischen Behörden von vornherein auszuschliessen. Diese Rücksichten führten zu der gegenwärtigen Grenze, die auch noch den Vorteil brachte, dass ein grosser Teil des Lau schan in unser Gebiet fällt. Es sei mir gestattet, hier dieses herrliche Gebirge, das für Tsingtau von grosser Bedeutung ist, näher zu beschreiben.

Im Osten und Norden des nördlichen Teiles des „Pacht-“ oder wie es nunmehr heisst Gouvernementsgebietes, erheben sich hohe und steile Gebirgsketten, der Lau schan und der Tunglin schui, die eigentlich ein zusammenhängendes Gebirge bilden, das nur durch das Thal von Wulung und das Tschang tsim-Flussthal geteilt wird. Schon der Name Lau schan deutet an, dass dieses Gebirge ein steiles, schwer zu ersteigendes ist, denn das Zeichen für Lau bedeutet „Mühe haben, mühsam“, schan heisst Berg. Der Name Tunglin schui bedeutet nach den dafür verwendeten Charakteren von „Osten fliessen Wasser“, d. h. er bildet eine Wasserscheide, von der aus das Wasser für die Bewohner der Ebene von Osten her herabfliesst.

Die Gebirge bestehen aus granitischem und porphyrischem Gestein und deren Verwitterungsprodukten. Sie sind wild zerklüftet und reich an landschaftlichen Schönheiten; Bäche und Rinnsale ziehen plätschernd zu Thale. Anmutige, saftige Wiesen und Matten wechseln ab mit ausgedehnten Brennholzpflanzungen, die aber vorerst leider durch die unzweckmässige Art der Nutzung nur krüppelhaften Wuchs haben.

Digitized by Google

Selten findet man wirkliche Bäume, ausgenommen auf den Friedhöfen und bei den Klöstern und Tempeln, wo jedoch teilweise geradezu erstaunliche Bäume den Beweis liefern, dass eine Aufforstung sicheren Erfolg bieten wird. Die Bevölkerung in diesen Gebirgen ist für chinesische Begriffe spärlich, da die Steilheit der Berge im allgemeinen keine Landwirtschaft zulässt. Dies ist übrigens keineswegs ein Nachteil, denn der Europäer, der in den Bergen Erholung oder Vergnügen sucht, wird kaum den Chinesen vermissen, dem er doch in Tsingtau und überhaupt in der Ebene auf Schritt und Tritt begegnet. Schon jetzt bildet namentlich der Lau schan einen beliebten Ausflugsort für Tsingtau. Daselbst hat sich ein Bergverein gebildet, der eine stattliche Anzahl von Mitgliedern zählt, und der es sich zur Aufgabe macht, die Schönheiten der Gebirge unserer Kolonie zu erschliessen und einem möglichst grossen Publikum zugänglich zu machen. Bereits im verflossenen Jahre hat dieser Bergverein die Errichtung einer Schutzhütte am Hoffnungspass in einer Höhe von 740 m veranlasst, wo nettes Quartier und auch Verpflegung zu erhalten ist. Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Heinrich haben ihr Interesse an den Zwecken des Vereins noch besonders dadurch bekundet, dass sie der im März stattgehabten Grundsteinlegung zu der Hütte beiwohnten, die den Namen Irenebaude erhalten hat. Im Laufe des vorigen Jahres wurde die Irenebaude verschiedentlich von Touristen benutzt. Ferner war besonders der Tempel Pei tschiu schui miau im oberen Pai scha ho-Thal vielfach besucht, auch Damen hatten daselbst für einige Wochen Aufenthalt genommen. Der Besitzer des Tempels, der auch einen schwunghaften Holzhandel treibt, stellt die für chinesische Begriffe recht reinlichen Nebengebäude, im Bedarfsfalle sogar den Tempel selbst bereitwilligst zur Verfügung und zeigt sich auch sonst sehr entgegenkommend. Er scheint sogar für europäische Kultur zugänglich zu sein, wenigstens soweit man aus seinem ausgesprochenen Hang für deutsche Spirituosen schliessen kann, der so gross ist, dass es ihm weder

Digitized by Google

auf einen kleinen Munddiebstahl noch auch auf die keineswegs ausbleibenden Folgen allzugrossen Alkoholgenusses ankommt. Von diesem Tempel aus bieten sich mannigfache und lohnende Ausflüge; dicht bei den Häusern vereinigen sich zwei der Quellflüsse des Pai scha ho und bilden so ein kleines Becken, dessen klare Fluten zum Baden einladen. Bisher sind sowohl Irenebaude wie Pei tschiu schui miau am bequemsten von Scha tsy kou aus zu erreichen, zu welchem Küstenplatz man nach etwa zweistündiger Fahrt mit einem Dampfboot gelangt. Der Weg dorthin ist übrigens auch bequem zu Pferde auszuführen. Von Tcha tsy kou aus erreicht man Pei tschiu schui miau auf einem leidlich guten Wege längs des Tilly-Thales, so dass Sänften sowie Reiter dorthin gelangen können. Der Weg nach der Irenebaude am Prinzenfluss aufwärts ist beschwerlicher, aber beide Wege sind ohne sehr grosse Kosten verbesserungsfähig. Nach dem Vorstehenden ist es einleuchtend, dass der Lau schan in kurzer Zeit ein allgemeiner Ausfluges- und Erholungsort für die Ansiedler im Kiautschou-Gebiet werden wird; aber nicht nur von diesen allein, sondern von vielen der an der chinesischen Küste wohnenden Europäer wird der durch seine reine Luft sich auszeichnende Lau schan als Sommeraufenthalt aufgesucht werden, wenn erst bessere Unterkunftsverhältnisse und Verkehrsmittel geschaffen sein werden. Für Tsingtau aber, wo immerhin während der grossen Erdbewegungen Krankheiten sich nicht ganz werden vermeiden lassen, hat der Lau schan einen gar nicht hoch genug zu veranschlagenden Wert. Der Lau schan wäre auch meines Erachtens besonders zur Anlage eines Genesungsheims geeignet und zwar würde dieses am besten in der Nähe von Pei tschiu schui miau angelegt.

In grösserer Nähe bei Tsingtau findet sich kaum ein für ein grösseres Genesungsheim zu empfehlender Platz; vielleicht liesse sich ein solches am Fusse des Prinz Heinrichberges nach Süden zu anlegen, jedenfalls aber nicht in der Höhe wie im Lau schan; auch stehen die Prinz Heinrichberge dem Lau schan an Naturschönheiten und Mannig-

Digitized by Google

faltigkeit auszuführender Partieen wesentlich nach. Allerdings denke ich mir dabei das Genesungsheim mehr als Erholungsort für Rekonvalescenten und sonst der Ausspannung nach anstrengender Thätigkeit Bedürftige, denn als Hospital für noch ernstlich Erkrankte vor. Natürlich müsste möglichst ein Arzt während der Sommermonate dort anwesend und Vorsorge zur Pflege von Rekonvalescenten getroffen sein. Dies hindert meiner Ansicht nach aber nicht, dass gleichzeitig daselbst, nur räumlich getrennt, eine Unterkunft für diejenigen geschaffen wird, die nur zu ihrer allgemeinen Erholung fern von der Arbeit dort oben in freier Luft und schöner Gegend einige Zeit verbringen wollen. Da ferner alle begründete Hoffnung vorhanden ist, dass mit Schaffung besserer Unterkunft, Versorgung mit gutem Trinkwasser, Fertigstellung der Kanalisation etc. die gesundheitlichen Verhältnisse in Tsingtau und Umgegend schon in Bälde wesentlich bessere werden, so dürfte sich die Anlage einer Erholungsstätte etwa in der Art wie die Luftkurorte im Schwarzwald am meisten empfehlen, namentlich auch vom Standpunkte der Rentabilität aus.

Kehren wir nun von dem Ausfluge in den Lau schan nach Tsingtau zurück, wo inzwischen die Eröffnung des Freihafens und der erste Landverkauf stattgefunden und eine ausserordentliche Thätigkeit hervorgerufen hatten. Ueberall sah man Scharen von Kulis, die hauptsächlich mit Erdarbeiten beschäftigt waren; galt es doch, das Gelände der zukünftigen Stadt, das hügelig und durch viele Schluchten zerklüftet ist, allmählich einzuebnen und für Verkehrsstrassen brauchbare Steigungen herzustellen. Vor Herrichtung der Strassen musste aber die Kanalisation geschaffen werden. Die Regenzeit des Jahres 1898 hatte gezeigt, welch gewaltige Regenmassen in kurzer Zeit fallen, — einmal wurden z. B. 126 mm Regen in 24 Stunden gemessen, — für deren sachgemässe Ableitung Sorge getragen werden musste. Die Kanalisations-Siele müssen daher eine bedeutende Weite haben, was umsomehr die Arbeiten erschwerte, als hierzu meist

umfangreiche Sprengungen erforderlich wurden. Auch die Hochbauthätigkeit liess nicht auf sich warten; in kürzester Zeit entstanden Lagerhäuser am Strande westlich des Brückenlagers. Unter Leitung der katholischen Mission wuchsen in der Chinesenstadt Ta pau tau förmlich die Häuser aus dem Boden, die, obgleich eigentlich für bessere Chinesen bestimmt, unmittelbar nach ihrer Fertigstellung bei dem herrschenden Wohnungsmangel von Europäern bezogen wurden. Diese Häuser sind übrigens auch nach unseren Begriffen ganz wohnlich und vor allem solide gebaut. Schon im November 1898 wurde der Bau des grossen Hotels „Prinz Heinrich“ in Angriff genommen, das bereits nach zehn Monaten in Betrieb genommen werden konnte, und hierdurch einem sehr dringenden Bedürfnis abgeholfen. Bisher hatten Fremde meist eine reichlich primitive Unterkunft in dem aus Chinesenhäusern hergerichteten Strandhotel oder Hotel Aegir gefunden. Im Winter 1898/99 wurde dann zwar ein kleines Gasthaus gebaut, das auch meist besetzt war, aber den Anforderungen keineswegs genügen konnte. Auch die mehr als originelle Derbheit des damaligen Besitzers, der ungefähr jedem seiner Gäste einmal die Thür gewiesen hatte, trug nicht dazu bei, dieses „Hotel“ en vogue zu bringen. Mit Freuden wurde daher die Eröffnung des Hotel Prinz Heinrich begrüsst, das selbst den hochgestellten Anforderungen an ein Hotel in Ostasien in jeder Weise gerecht wird. Um aber auch dem weniger Bemittelten gute Unterkunft zu gewähren, wird ein zweites etwas einfacheres Hotel in nächster Zeit erbaut. Beide Hotels werden bei dem zunehmenden Fremdenverkehr recht gut bestehen können.

Nachdem die Arbeiten an der Kanalisation und am Strassennetz vorgeschritten waren, begann Anfang vorigen Jahres die private Bauthätigkeit mit dem Errichten von Wohnhäusern auch in dem Teile der Stadt zwischen Brückenlager und dem alten Tsingtau, wo sich nun schon eine Anzahl meist sehr praktisch angelegter, den klimatischen Verhältnissen rechnungtragender Häuser befindet. Trotzdem ist das

Digitized by Google

Bedürfnis an Wohnungen noch sehr gross und mit Freuden ist es daher zu begrüssen, dass tüchtige Unternehmer nunmehr die Herstellung von Wohnhäusern im Grossen übernommen haben. Seitens des Gouvernements sind inzwischen folgende Hochbauten in Angriff genommen und teilweise auch schon durchgeführt worden: Auf dem Diederichsberg ist eine Signalstation und ein Mannschaftswohnhaus mit Turm, einer kleinen Burg ähnlich, erbaut worden, die weithin sichtbar die deutsche Kriegsflagge trägt. Eine Kaserne mit Stallungen für die Feldartillerie ist fertiggestellt, der Bau zweier Kasernen, für je eine Kompagnie des III. Seebataillons bestimmt, ist einer hiesigen Firma zum Bau übergeben. An denselben wird mit äusserstem Nachdruck gearbeitet, um ihre Fertigstellung bis zum 1. Juli dieses Jahres, dem ungefähren Beginn der Regenzeit, zu bewirken. Gelingt dies, was, soweit ich unterrichtet bin, bestimmt zu erwarten ist, so giebt diese Arbeitsleistung nicht nur ein glänzendes Zeugnis der den Bau ausführenden Firma, sondern liefert auch den Beweis, wie weit vorgeschritten die technischen Hülfsmittel in Tsingtau sind, denn das meiste Baumaterial wird an Ort und Stelle geschaffen und bearbeitet. In der That ist auch die gewerbliche Entwickelung erfreulich vorgeschritten. Abgesehen von einer grossen Anzahl Ziegeleien, unter denen sich eine allen modernen Anforderungen entsprechende Grossziegelei befindet, von Kalkbrennereien, von Steinbrüchen u. s. w., sind zwei Maschinenschlossereien, ein Dampfsägewerk, zwei Buchdruckereien und eine kleine elektrische Zentrale entstanden. Der Bau des Gouvernementslazaretts ist soweit gefördert, dass im November vorigen Jahres das bisherige Barackenlazarett aufgegeben werden konnte und dass die Vollendung des neuen Lazaretts noch vor Beginn des Sommers erwartet werden kann. Um dem dringendsten Bedürfnis abzuhelfen, waren im April vorigen Jahres mehrere Tropenhäuser für Gouvernementszwecke hinausgesandt worden und zwar ein Wohnhaus für den Gouverneur und zwei Häuser als Baubüreaus und Wohnungen für Baubeamte. Diese Häuser

Digitized by Google

haben sich auch im Winter verhältnismässig gut bewährt, können natürlich aber nur als provisorische Unterkunftsräume dienen. Fertiggestellt sind ferner das sogenannte Bataillonshaus, das als Wohnhaus für den Kommandeur des Seebataillons dient und gleichzeitig die Geschäftsräume dieser Truppe aufnimmt, und das Gebäude der Hafen- und Strassenbauverwaltung.

Zur Ausführung dieser mannigfachen Bauten war natürlich ein ganzes Heer von Arbeitern erforderlich, die denn auch in Massen, gelockt durch den verhältnismässig hohen Verdienst (40—50 Pf. pro Tag für den gewöhnlichen Kuli) herbeiströmten. Schon vor Beginn der eigentlichen Bauthätigkeit im April 1898, zu einer Zeit also, wo fast nur von unseren Truppen an der Verbesserung der Lager und Verkehrswege gearbeitet wurde, hatte sich die Bevölkerung Tsingtaus bereits verfünffacht. Die Frage der Unterbringung dieser Chinesen wurde um so brennender, da sowohl der Ausdehnung der Stadt wegen als auch namentlich aus gesundheitlichen Rücksichten an die Niederlegung des Dorfes Tsingtau gegangen werden musste. Nach verschiedenen Notbehelfen, wie das berüchtigte Mattendorf bei Ta pau tau, die jedoch sich keineswegs bewährten, wurde mit der Anlage eines neuen Dorfes bei Yang tschia tsün, des Marktes Tái tung tschen, begonnen. Etwa 4—5 Monate nachdem der Platz abgesteckt war, wohnten schon reichlich 6000 Chinesen daselbst. Auch das dicht dabei gelegene Dorf Yang tschia tsém hat sich erheblich erweitert, namentlich um der aus Obertsingtau zugewanderten Bevölkerung Unterkunft zu gewähren. Letzteres Dorf ist niedergelegt, auch einen grossen Teil von Untertsingtau hat bereits das gleiche Schicksal ereilt. Grosse Sorgfalt muss bei den Niederlegungs- und Abräumungsarbeiten darauf verwendet werden, den unter diesen Wohnstätten befindlichen verfeuchteten Boden abzutragen, um jedwede Krankheitskeime von Grund aus auszurotten.

Die Arbeiten des Hafenbaues treten namentlich beim grossen Hafen noch nicht so zu Tage, wie dies ja in der

Digitized by Google

Natur der Sache liegt, doch sind dieselben auch kräftig gefördert worden. Für die Hafenbauten war übrigens keinerlei Inventar an Ort und Stelle zu bekommen, es musste dies vielmehr fast ausschliesslich aus Deutschland bezogen werden.

Die Vorarbeiten für den Hafenbau nahmen naturgemäss eine längere Zeit in Anspruch. In erster Linie kam es darauf an, vor Aufstellung des endgültigen Projektes genaue Untersuchungen über die Beschaffenheit des Grundes anzustellen, namentlich, ob durch Baggerung allein eine genügende Tiefe hergestellt werden kann. Die angestellten Bohrungen haben nun ein sehr günstiges Resultat ergeben. Auf Felsgrund wurde erst in Tiefen von über 10 m, an einzelnen Stellen sogar erst von 18 m unter Niedrigwasser gestossen, sodass sich selbst für die tiefgehendsten Schiffe ausreichende Tiefen durch Baggerung erreichen lassen und somit kostspielige Sprengungen voraussichtlich vermieden werden.

Die Schüttung des Dammes für den grossen Hafen ist wesentlich gefördert. Eine besondere Feldbahn führt einen Teil des Materials hierzu vom Bismarcksberge an den Hafen, der andere Teil wird mit Dschunken und Zampans von einem südlich vom Tángkou am Strande befindlichen Steinbruch zum Hafen gebracht.

Welche Massen zur Schüttung des Wellenbrechers erforderlich sind, mag man daraus ersehen, dass etwa 100 000 Eisenbahnwaggons Gestein hierzu verschüttet werden müssen; doch ist an Steinen ja kein Mangel in Tsingtau. In ca. 4 Monaten wird trotzdem voraussichtlich der Damm zwischen der Hafeninsel und [dem daneben liegenden Riff bis zur Hochwassergrenze aufgeschüttet sein und somit einen schon sehr wesentlichen Schutz für die weiteren Arbeiten bieten.

Der beim Dorfe Ta pau tau im Bau befindliche sogenannte kleine Hafen für kleinere Fahrzeuge, der auch als Bauhafen für das Schwimmdock und für Bagger dienen wird,

Digitized by Google

soll im Herbst dieses Jahres in Betrieb genommen werden. Die zur Durchführung des Hafenbaues erforderlichen Hülfsbauten haben der Gegend nördlich von Tsingtau ein besonderes Gepräge verliehen, denn ausser der erwähnten Feldbahn und einer Schmalspurbahn bei Hsiaupautau sind zur Unterbringung des Personals und Materials beim kleinen Hafen, auf Ma tsching tau (dem bisherigen Women Island), zu beiden Seiten des Yang tschia tsun Thales und dieses selbst weit aufwärts überall eine Menge Baracken und teilweise auch Steinhäuser entstanden, die die Gegend ungemein beleben.

Bei dieser Gelegenheit sei noch die Einrichtung der für die sichere Ansteuerung und Einfahrt benötigten Leuchtfeuer erwähnt. Das Leuchtfeuer auf der Halbinsel Yu nni san an der äussersten Ecke der Halbinsel bei Tsingtau ist in Angriff genommen und wird im Laufe des Jahres in Betrieb genommen werden. Auf Tscha lien tau ist bereits im Dezember 1898 seitens der Vermessung ein provisorisches Leuchtfeuer errichtet worden, da ein solches zur sicheren Ansteuerung der Kiautschou-Bucht namentlich für Schiffe, die zum ersten Male in diese Gegend kommen, dringend notwendig erschien. Später wird dieses Feuer durch ein 21 Seemeilen weit sichtbares Leuchtfeuer ersetzt. Schliesslich werden noch mehrere kleine Nebenfeuer, so auf dem Hufeisenriff und der Arcona-Insel erbaut, die noch in diesem Jahre in Betrieb genommen werden dürften.

Der Eisenbahnbau, dieser wichtigste Faktor für die Entwickelung des Verkehrs der Kolonie Kiautschou, ist energisch in Angriff genommen. Der Bahndamm ist sowohl bei Tsingtau wie bei Ta pu tou, dem Hafenplatz der Stadt Kiautschou, begonnen und im ganzen schon über 20 km weit aufgeschüttet.

Wie man sieht, hat also die Bau- und gewerbliche Thätigkeit in unserer Kolonie bisher eine recht günstige Entwickelung gehabt. In den verflossenen beiden Jahren dürfte geleistet worden sein, was in dieser Beziehung mit

Digitized by Google

den vorhandenen Mitteln zu leisten war. Auch fernerhin wird es noch erheblicher Mittel bedürfen, um die begonnenen und weitere für die Entwickelung Kiautschou's erforderliche Bauarbeiten auszuführen. Aber nach Fertigstellung dieser Arbeiten wird sich das aufgewandte Kapital in schönster Weise verzinsen.

Die Thätigkeit auf den zahlreichen anderen Gebieten eingehend zu schildern, würde hier zu weit führen. Die beiden dem Reichstage vorgelegten Denkschriften*) betreffend die Entwickelung von Kiautschou geben ein anschauliches Bild von dem Vorwärtsgang der Arbeiten auf allen Gebieten. Hier aber möchte ich noch die energisch begonnene Aufforstung und die Inangriffnahme einer Wasserleitung hervorheben. Letztere besonders hat sich im vergangenen Jahre als dringend notwendig erwiesen, da infolge der auffallend geringen Niederschläge im Sommer 1899 die angelegten Brunnen kaum dem Bedürfnisse entsprachen und auch nicht immer einwandfreies Wasser lieferten. Die neue Wasserleitung entnimmt ihr Wasser aus dem Hai po Flusse, in dem weit flussaufwärts in einer Höhe von 21 m über N. N. noch ca. 0,8 m unter dem Bett nach einer längeren regenlosen Periode brauchbares Wasser gefunden wurde. Die Flüsse und Bäche in unserem Gebiete versickern kurz nach den Regengüssen, sowie sie in die Ebene kommen, im Sande ihres Bettes und fliessen unterirdisch dem Meere zu. Durch Nachgrabung ist aber stets in ihrem Bett Wasser zu erhalten und zwar, je tiefer man geht, um so besseres Wasser, da der feine Sand filtrierend wirkt. An der erwähnten Stelle soll daher in genügender Tiefe das Wasser geschöpft und

---

*) Denkschrift betreffend die Entwickelung des Kiautschou-Gebiets mit Karten, Tafeln und Panoramen. Ausgearbeitet vom Reichs-Marine-Amte. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis . 8.—.

Das Kiautschou-Gebiet. Kartenkrokis und Statistische Tabellen. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin. Preis M. 12.—.

in Rohrleitungen nach Tsingtau geleitet werden. Die Fertigstellung dieses Werkes wird nicht unwesentlich dazu beitragen, die Gesundheitsverhältnisse in Tsingtau auch im Sommer günstig zu gestalten.

Ueber die Gesundheitsverhältnisse in Tsingtau und in unserem Schutzgebiet sind so viele, zum Teil übertriebene oder irrige Nachrichten hierher gelangt, dass ich nicht umhin kann, auch in diesem Vortrage darauf einzugehen. Bei meiner Rückkehr hierher vor ca. sechs Wochen stiess ich fast überall auf viel zu schwarze Ansichten in dieser Beziehung. Man war erstaunt, mich nach zweijähriger, ich darf wohl sagen anstrengender Thätigkeit unverändert zurückkommen zu sehen und mit noch erhöhter Begeisterung für Kiautschou und das Leben daselbst. Gewiss, der Gesundheitszustand im verflossenen Sommer und Herbst war keineswegs ein guter zu nennen und der Prozentsatz an Toten ein beträchtlicher, namentlich in Anbetracht des Alters der Verstorbenen. Dabei darf man aber nicht ausser Acht lassen, dass wir es in erster Linie mit einer Typhusepidemie zu thun hatten und ausserdem die Ruhr an der ganzen chinesischen Ostküste im verflossenen Jahre besonders heftig auftrat.

Beide Krankheiten sind aber in ursächlichen Zusammenhang mit den örtlichen Verhältnissen zu bringen; denn die durch die Chinesen verursachte Bodenverunreinigung und in Zusammenhang damit die mangelhafte Wasserversorgung, sowie die unzureichenden Wohnungsverhältnisse müssen als Hauptursache für das weite Umsichgreifen und die schweren Folgen dieser Krankheiten angesehen werden. Und darin liegt immerhin ein grosser Trost, denn hier kann mit menschlichen Mitteln ein wesentlicher Wandel geschaffen werden. Zum Teil ist dies schon geschehen, durch strenge Ueberwachung des chinesischen Arbeitervolkes in Bezug auf Verunreinigung der Baustätten etc., durch beschleunigte Inangriffnahme von Kasernen und sonstigen Wohnbauten und wie schon erwähnt durch Anlage einer Wasserleitung. Es wäre in der That verfehlt, aus den wenig günstigen sanitären Ver-

Digitized by Google

hältnissen des vorigen Sommers und Herbstes allgemein auf ein schlechtes Klima im Kiautschou-Gebiet schliessen zu wollen.

Das dortige Klima ist dem Süden Europas nicht unähnlich. Vor allem haben wir dort ausgesprochene vier Jahreszeiten. Einem kalten, teilweise stürmischen, sonst aber nicht unangenehmen Winter folgt ein kurzer, sehr angenehmer Frühling, an den sich dann ein feuchter, regnerischer Sommer reiht, in dem jedoch die Luftwärme nicht die Grade übersteigt, welche sie auch im deutschen Binnenlande erreicht. Die Hitze wird jedoch etwas mehr empfunden, einmal wegen der grossen Feuchtigkeit und dann wegen der geringen Abkühlung in der Nacht. Aber ähnlich wie hier treten auch dort im Juli und August kühlere Tage auf, an denen die Temperatur unter 25° Celsius bleibt. Der Sommer 1898 war sehr feucht und reich an Niederschlägen, auch nach Aussage der ansässigen Chinesen direkt abnorm, während der verflossene verhältnismässig regenarm war. Interessant dürfte ein Vergleich der Regenmengen des vorigen Jahres während der Monate Juli, August und September zu Tsingtau, Hamburg und Kiel sein; es fiel nämlich

im Juli	zu Tsingtau	109	zu Hamburg	65	zu Kiel	113
„ August	„	„	55	„	„	34	„	„	42
„ September	„	„	6	„	„	81	„	„	181
in diesen 3 Mon. mithin	„	„	170	„	„	180	„	„	336

mm Regen. Aus dieser Tabelle erhellt, dass auch in dieser Beziehung das Klima im Kiautschou-Gebiet kein so abnormes ist. Dabei möchte ich aber, um nicht der Schönfärberei geziehen zu werden, hervorheben, dass sich die Feuchtigkeit der Luft in Tsingtau ganz anders geltend macht wie hier und daher der Sommer die wenigst angenehme Jahreszeit ist. Der Herbst fängt spät an und ist nur kurz, aber mild und angenehm. Nach dem Gesagten können wir mit dem Klima in unserer Kolonie Kiautschou ganz zufrieden sein, wir haben

dort kein den Körper erschlaffendes Tropenklima, sondern Verhältnisse, die den unsrigen sehr ähnlich sind, und fast nur äussere Einflüsse lassen das Leben in Tsingtau noch nicht immer zuträglich erscheinen. Hierbei möchte ich noch besonders betonen, dass diese nachteiligen Einflüsse in erster Linie in und um Tsingtau vorhanden sind, während die weniger bevölkerten Gegenden, namentlich die Gebirge, nach den bisherigen Erfahrungen völlig frei davon sind. Schon im verflossenen Herbst wurde ein Teil der Reconvalescenten nach den vorgeschobenen Grenzwachen Tsáng kón und Scha tay kòu zur Erholung geschickt.

Um das Bild von den Verhältnissen im Kiautschou-Gebiet vollständig zu machen, bedarf es noch einer kurzen Schilderung des Lebens der Kolonisten. In erster Linie erfordert die Thätigkeit in der Kolonie ernste Arbeit, die aber um so dankbarer ist, als man in den meisten Fällen das Fortschreiten derselben und schliesslich den Erfolg sieht. Die Wohnungsverhältnisse sind wie gesagt noch dürftige, aber sie bessern sich von Monat zu Monat. Die Verpflegung dagegen ist gut und mannigfaltig, man braucht im Kiautschou-Gebiet keineswegs in dieser Beziehung schlechter zu leben als in der Heimat, im Gegenteil glaube ich sagen zu können, dass man sich dort, wenigstens in Tsingtau und Umgegend, im allgemeinen besser verpflegt, was auch in anbetracht der an den Körper herantretenden höheren Anforderungen nur gerechtfertigt ist. Verschiedene Stellen des Strandes, namentlich der an der Clara-Bucht, haben einen vorzüglichen Badestrand, und im verflossenen Sommer hatte sich bereits ein reges Badeleben an der Clara-Bucht entwickelt. Auch zum Sport bietet sich in Tsingtau gute Gelegenheit; die Billigkeit der dortigen Pferde ermöglicht fast jedermann, sich in der Reitkunst zu üben, und am Sonntag-Morgen sieht man allenthalben Reiter und Nichtreiter sich hoch zu Rosse tummeln. Gleichzeitig bietet auch das Pony vorerst noch das beste Verkehrsmittel, sodass schon hierdurch auf das Vergnügen des Reitens hingewiesen wird.

Digitized by Google

Von den gewiegteren Reitern wird eifrig dem Polospiel gehuldigt. Ferner wird namentlich auch von den Damen Tennis und Golf gespielt. Das Betreiben ausgedehnten Sportes ist mit Freuden zu begrüssen, denn nach meiner persönlichen Erfahrung trägt mannigfache körperliche Bewegung wesentlich zum Wohlbefinden, ja, ich möchte fast sagen, zur Erhaltung der Gesundheit bei. So erkrankten z. B. von meinen Mannschaften des Vermessungsdetachements im vergangenen Jahre im ganzen nur vier Mann ernstlich und diese waren ausschliesslich im Zeichenbureau und im Lager beschäftigte Leute, während die bei den Arbeiten im Felde thätigen Mannschaften sich einer guten Gesundheit erfreuten; obwohl an sie, so namentlich an das Hilfspersonal der Topographen, ganz bedeutende körperliche Anforderungen gestellt werden mussten und dabei ihre Verpflegung und Unterkunft bei den weiten Entfernungen von Tsingtau eine dürftige war. Auch zu gesunder Bewegung durch schöne Spaziergänge und Ausflüge bietet sich für unsere Kolonisten in Tsingtau gute Gelegenheit. Partien nach dem nahen Lan schan lohnten noch jedem die damit etwa verbundenen Mühen, aber auch in der näheren Umgebung Tsingtaus finden sich hübsche Spaziergänge. Ausser hinreichender Bewegung empfiehlt sich eine mässige Lebensweise, doch ist auch in dieser Beziehung vor Uebertreibung zu warnen. Meiner persönlichen Ueberzeugung nach kann man draussen im allgemeinen die gewohnte Lebensweise weiter führen, nur muss man Unmässigkeiten zu meiden suchen, da sich dieselben dort meist schwerer rächen. Nicht unwesentlich dürfte ferner auf das körperliche Wohlbefinden eine gute Stimmung einwirken; man grüble nur nicht immer darüber nach, ob man krank werden könne, sondern sei bestrebt, die Annehmlichkeiten und Abwechslungen, die sich bieten, unbefangen zu geniessen. Und für letztere ist in Tsingtau immerhin, wenn auch naturgemäss noch in beschränktem Umfange, gesorgt. So trägt z. B. die Kapelle des III. Seebataillons viel zur Unterhaltung bei. Lakonisch abgefasste Plakate, wie „heute Nachmittag

grosses Konzert, 8 Mann Blech" laden Sonntags zum Besuche des Hotel Aegir oder der bairischen Kneipe der Gebrüder Heimann ein. Einmal in der Woche spielt die Musik im Hotel Prinz Heinrich, dann aber vollzählig und nicht nur mit „Blech", sondern mit Streichinstrumenten. Allerhand Veranstaltungen wie Partien grösserer Gesellschaften tragen ferner zur Kurzweil bei. Mehrere Kegelbahnen und Billards sind bereits vorhanden. Auch ein reger geselliger Verkehr ist angebahnt, nur ist zu hoffen, dass noch mehr Damen in die Kolonie kommen.

An Unterhaltung und Abwechslung fehlt es also nicht, was aber vielen fehlt, ist Zeit hierzu, doch auch die wird sich finden, wenn erst ruhigere Verhältnisse eingetreten sind und der ganze Entwickelungsgang in feste Formen geleitet ist.

Man wird mir zugeben, dass nach allem bisher Gesagten die Kolonisten in Tsingtau keineswegs ein beklagenswertes Leben führen, wie es bisweilen darzustellen versucht wurde. Es mag ja von hier aus etwas einförmig erscheinen, wenn man aber bedenkt, dass das Leben der Kolonisten in erster Linie in Arbeit, in erspriesslicher, segensreicher Arbeit im Interesse des Vaterlandes und des eigenen Herdes besteht und dass sich Gelegenheit zur Erholung in mannigfachem Sport und einfacher, freundlicher Geselligkeit bietet, so wird man zugeben, dass das Leben dort im Gegenteil für viele sehr begehrenswert erscheint. Man frage nur die von dort Zurückgekehrten, ob sie wieder nach Kiautschou wollen, viele derselben werden eine freudig zustimmende Antwort erteilen. Wie viel Neues und Anregendes bietet sich aber auch jedem — er mag einen Beruf haben, welchen er wolle, — beim Entstehen einer derartigen Kolonie, beim Erschliessen einer bis dahin kaum gekannten Gegend, und auf jedem Posten kann der einzelne sein Scherflein zur Förderung des grossen Ganzen beitragen.

Digitized by Google

Hierin liegt ein grosser Reiz der Arbeit in der Kolonie, eine Triebfeder für jeden einzelnen, sein bestes Können einzusetzen. Möge die Arbeitsfreudigkeit den Pionieren draussen erhalten bleiben durch thatkräftige Unterstützung aus der Heimat, dann wird die Kolonie Kiautschou weiter wachsen, blühen und gedeihen und in Bälde die ersehnten Früchte bringen.

Druck von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW., Wilhelmstr. 32.

Digitized by Google

Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen)
Berlin SW., Wilhelm-Strasse 29.

Ueber Tropenhygiene, Dr. Schön . . . . . M. 0.60.
China, in ethischer, industrieller u. politischer Beziehung, von Brandt, Wirkl. Geh. Rat Kaiserl. Deutscher Gesandter a. D. . . . . M. 0.60.
Deutsche Kolonien in Australien, Dr. Franz Kronecker . M. 0.30.
Die Goldlagerstätten und der gegenwärtige Stand des Goldbergbaues in Australasien, Schmeisser, Oberbergrat . . . . . M. 0.80.
Meine Reise nach Brasilien, Dr. Hermann Meyer . . . . M. 0.40.
Der Kampf um den Ostasiatischen Handel, mit Karte, C. Busley, Professor, Geh. Regierungsrat . . . . . M. 1.20.
Reisebilder aus Deutsch-Süd-West-Afrika mit Karte, Th. Rehbock, Regierungs-Baumeister . . . . . M. 1.—.
Uhehe mit Karte, Glauning, Prem.-Lieutenant in d. Kaiserl. Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika . . . . . M. 1.—.
Ein Ausflug nach Kiau-Tschou, Franzius, Geh. Ober-Baurat, mit an denselben anknüpfenden Ausführungen von Excellenz Wirkl. Geh. Rat von Brandt nebst einer Karte von Ostasien mit der Kiau-Tschou-Bucht in dreifachem Farbendruck . . . . . M. 1.—.
Die Wirtschaftliche Entwickelung Deutsch-Ostafrikas, mit 3 Karten und 6 Abbildungen, Dr. Stuhlmann, Regierungsrat und Abteilungschef beim Gouvernement von Ost-Afrika . . . . . M. 1.50.
Meine Aequatorial-Ostafrika- u. Uganda-Expedition 1896/97, mit 1 Karte von Dr. Max Schöller . . . . . M. 1.20.
Meine Reisen in Syrien und Palästina. Mit besonderer Berücksichtigung der dortigen Deutschen Tempelgemeinden v. Said Ruete, Prem.-Leutn. Mit 1 Karte M. 0.80.
Aerztliche Beobachtungen in den Tropen, Dr. R. Koch, Geh. Medizinalrat, Professor . . . . . M. 1.20.
Deutsch-Südwest-Afrika, Major Leutwein, Kaiserl. Landeshauptmann. Mit einer Karte. 1898 . . . . . M. 1.—.
Eine starke Flotte — eine Lebensbedingung für Deutschland. Von einem Vaterlandsfreunde . . . . . M. 0.30.
Kolonien und Flottenfrage. M. von Brandt, Wirkl. Geh. Rat Kaiserl. Deutscher Gesandter a. D. . . . . M. 0.60.
Betrachtungen über die Transvaalfrage und die Verstimmung zwischen Deutschland und England von Vs. . . . . M. 0.30.
Was ist Kiautschou wert? Dr. Michaelis, Oberregierungsrat M. 0.50.
Das Tote Meer und der Untergang von Sodom und Gomorrha. Dr. Max Blanckenhorn. Mit einer Karte und 18 Vollbildern nach Original-Aufnahmen . . . . . M. 1.—.
Die Deutschen und der Orient. Ein Umblick und ein Ausblick von Carl Conradt. 1898 . . . . . M. 1.—.
Ergebnisse meiner Reisen in Deutsch-Ostafrika. W. Bornhardt, Bergassessor. 1899 . . . . . M. 0.60.
Aus der Deutsch-Ostafrikanischen Mission. Pater Adams. Mit einer Karte. 1899 . . . . . M. 1.—.
Industrielle und Eisenbahnunternehmungen in China. M. v. Brandt, Wirkl. Geh. Rat, Kaiserl. Deutscher Gesandter a. D. . . . . M. 1.20.

Digitized by Google

Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen),
Berlin SW., Wilhelm-Strasse 29.

Zweites Hundert-Tausend!

Kleiner Deutscher Kolonialatlas.

Herausgegeben von der
Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Dritte, durch eine Karte von **Ost-China, Kiau-Tschou** und **Samoa** vermehrte **Auflage.**

2 Uebersichtskarten und 6 Karten der Schutzgebiete.

Preis gebunden in Leinwand 1 Mark, geheftet 60 Pfennig.

---

v. François,
früher Kommandeur der Schutztruppe u. Landeshauptmann a. i. in Deutsch-Südwestafrika.

Deutsch-Südwest-Afrika.

Geschichte der Kolonisation bis zum Ausbruch des Krieges mit Witbooi im April 1893.

Preis eleg. geb. M. 10.—. • Mit zahlreichen Kartenskizzen. • **Preis geheftet M. 8.—.**

Kriegführung in Südafrika

von
Major a. D. Curt von François,
früher Kommandeur der Schutztruppe u. Landeshauptmann a. i. in Deutsch-Südwestafrika.

Preis 1 Mark.

Deutsch-Südwest-Afrika.

Seine wirtschaftliche Erschliessung durch die Nutzbarmachung des Wassers
von
Th. Rehbock.
Mit Lichtdrucken und Karten.
Preis eleg. geb. M. 14.—, kart. M. 12.—.

Deutsch-Südwest-Afrika.

96 Lichtdrucke nach Photographien aus dem Herero- und Namalande,
während einer Forschungsreise 1896/97 aufgenommen von
Th. Rehbock.
Quer-Oktav. — Mit einer Karte.
Preis eleg. geb. M. 8.—.

Vom Mittelmeer zum Persischen Golf.

Durch den Hauran, die Syrische Wüste und Mesopotamien
von **Dr. Max Freiherr von Oppenheim.**

Zwei Bände gr. 8° mit 72 Vollbildern, über 200 Abbildungen im Text und drei Karten von R. Kiepert.

Preis elegant gebunden M. 20.—.

SCHANTUNG
und seine Eingangspforte
KIAUTSCHOU

von
Ferdinand Frhr. von Richthofen.

Mit 3 grossen Karten ausser Text
(1 topographische und 1 geologische Karte der Provinz Schantung u. 1 Karte des nordöstlichen China),
3 kleinen Karten im Text
und
9 Lichtdrucktafeln.
Preis elegant gebunden M. 10.—.

Karte von Transvaal

und der angrenzenden Gebiete
zur Übersicht der Stellungen der Streitkräfte der Buren und Engländer in Südafrika.
Masstab 1 : 5 000 000.
Preis 60 Pfennig.

Karte von Natal

1 : 800 000
und
Spezialkarte von Ladysmith, Colenso und Umgebung
im doppelten Massstabe.
Preis 80 Pfennig.

Druck von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW.

Digitized by Google

Cornell University Library
PamphletDS China 748
Die Kolonie Kiautschou in den ersten bei
3 1924 023 952 827

LIBRARY ANNEX
DATE DUE
DEC 03 2009
GAYLORD
PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google